

Piotr Beczala – „Vergessen Sie Cavaradossi, Mozart ist angesagt“

Diesen weisen Ratschlag gab keine geringere als Sena Jurinac einem jungen Sänger aus Polen, den ein Stipendium zu diesem Star von einst geführt hatte. Sie zeigte ihm seinen stimmverträglichen Weg, der nur über Mozart führen konnte und bewahrte ihn so vor falscher Rollenwahl und frühzeitigem Verschleiß. Wäre sonst ein so fabelhafter lyrischer Tenor mit schönem warmen Timbre und müheloser Höhe aus ihm geworden?

Als Entree zum Künstlergespräch am 25. Juli 2008 hörten wir „Dein ist mein ganzes Herz“ aus *Das Land des Lächelns* (Lehár). Damit konnte Piotr Beczala gleich beweisen, dass er nicht nur Oper, sondern mit dem nötigen Schmelz auch Operette singen kann. Trotz Biergartenwetter und Eröffnung der Bayreuther Festspiele waren viele IBSler gekommen, die einen in Stimme und Erscheinung wahren Vorzeitgetenor mit jener höflich-freundlichen Ausstrahlung, wie sie oft unseren östlichen Nachbarn eigen ist, kennen lernten. Durch den Abend führte in bewährter Weise Helga Schmidt. Beczala spricht ein nahezu fehlerfreies Deutsch und singt in sechs Sprachen. Mit Gounods *Faust* „Salut“, zeigte sich, wie gut sein Französisch klingt.

Doch kehren wir zu seinen Anfängen zurück. Geboren wurde er in einer südpolnischen Kleinstadt. Eltern und Geschwister hatten keine Beziehung zur Musik. Als Achtzehnjähriger fand er den Weg zum sog. Madrigalistenverein, einem Laienchor. Dort lernte er seine Frau kennen, die der Star der Truppe war, und die wir mit einem herzlichen Applaus begrüßten. Heute ist sie ihm Beraterin und Kritikerin. Echte Begabung bleibt selten verborgen. Die Chorleiterin empfahl ihn einer Lehrerin in Kattowitz. Nach dem Abitur besuchte er sechs Jahre die Musikhochschule und schloss diese mit Diplom ab. In Weimar nahm er an einem Meisterkurs des berühmten russischen Baritons Pavel Lisitzian teil. Noch während



Foto: courtesy of Medea Production GMBH

Piotr Beczala: einer der führenden lyrischen Tenöre der jüngeren Generation

diesem Haus und erarbeitete sich die Rollen seines Fachs von Tamino bis zum *Vogelhändler*.

Als Zürich einen Ersatz für einen erkrankten Kollegen suchte, ergriff er mutig die Chance, gefiel und hatte am nächsten Morgen einen Vertrag in Händen. In Zürich hatte Piotr Beczala Gelegenheit, das in Linz erprobte Repertoire mit namhaften Sängerkollegen und Dirigenten zu vervollkommen. Dass er sich als stets Lernenden bezeichnet, spricht für seine Bescheidenheit und die ernsthafte Einstellung zu seinem Sängerberuf. Ausgestattet mit einem stabilen Nervenkostüm war er bereit, auch an großen Opernhäusern und bei Festivals einzuspringen, mit der Partitur im Flugzeug und einer kurzen Verständigungsprobe vor der Aufführung. Als in Salzburg ein Tamino fehlte, war der „Einspringer“ Beczala zur Stelle, mit der Folge, dass er für Don Ottavio in Mozarts *Don Giovanni* und bei den diesjährigen Festspielen als Prinz in *Rusalka* von Antonin Dvořák verpflichtet wurde. Wir hörten: „Wie stark ist nicht dein Zauberton“ (*Zauberflöte*) und die Arie des Lenski aus *Eugen Onegin*.

Engagements führten ihn an die Opernhäuser Covent Garden, Scala, Wiener Staatsoper und an die Met, wo er in sieben verschiedenen Rollen

des Studiums sang er westlichen Musikagenten vor und erhielt einen Vertrag vom Linzer Theater. Fünf Jahre er

des lyrischen italienischen und französischen Fachs auftritt. Als Riccardo in Verdis *Maskenball* an der Berliner Staatsoper erhielt er hervorragende Kritiken und daraufhin Angebote von mehreren Häusern, den Don Carlo zu singen. Piotr Beczala lehnte ab. Die Rolle sei nicht lyrisch angelegt und eine Erweiterung seines Fachs, die Radames, Cavaradossi, Turiddu u. a. Rollen nach sich ziehen müsste. Dies hält er für verfrüht. Neue Aufgaben gibt es in der nächsten Saison dennoch: die Titeipartie in *La Damnation de Faust* von Berlioz, außerdem Roméo und Des Grieux. Es folgte als Musikbeispiel „Oh sag, wenn ich fahre...“ aus dem *Maskenball*.

Ein gern gesehener Gast ist Beczala auf den Konzertpodien. Mit großen Orchestern und namhaften Dirigenten hat er das gängige Repertoire an Oratorien und Messen gesungen. Sein erster Auftritt in München, an den ich mich erinnere, war die Tenorpartie in Verdis *Messa da Requiem* unter der Leitung von Mariss Jansons. In der vergangenen Saison hörten wir ihn bei den Münchner Philharmonikern und Christian Thielemann mit Strauss-Liedern. Liederabende hat er sich aus sprachlichen Gründen bisher noch nicht zugetraut, ein Programm aus deutschen und polnischen Liedern ist aber in Vorbereitung.

Am Münchner Nationaltheater war Piotr Beczala als Sänger im *Rosenkavalier*, als Alfredo Germont, Duca und als Werther zu hören, eine Rolle, die für seine Stimme und seine Darstellungskunst geschrieben scheint. Glücklicherweise war bei den letzten Festspielen dabei, als er an der Seite von Vesselina Kasarova als herzbewegend unglücklich Liebender sein tragisches Ende fand. Wie schön, dass Tenöre langsam sterben! „Pourquoi me reveiller“ singt Werther, die Anwesenden aber werden sich gerne an diesen sympathischen Künstler erinnern.

Hiltraud Kühnel